Empirische Belege nutzen, um effektives Lernen zu unterstützen

Ein Überblick zu wichtigen Ergebnissen der Meta-Meta-Studie von John Hattie

Von Wolfgang Beywl, Etelvina-Clara Fernández, Philipp Schmid

Wie können Schülerinnen und Schüler in ihrem Lernen effektiv unterstützt werden? Welche Faktoren tragen insbesondere dazu bei? Mit seinem 2009 erschienenen Buch «Visible Learning» (Deutsch 2013: «Lernen sichtbar machen») geht John Hattie diesen zentralen Fragen der Bildungsforschung nach. Er will den Stellenwert empirischer Belege für die pädagogische Praxis aufwerten. Dies thematisiert er auf zwei Ebenen, die es in der Balance zu halten gilt, damit sich sowohl professionelles Forschen wie auch professionelles Lehren weiterentwickeln und gegenseitig unterstützen können:

A. Aufbereitung des Forschungswissens aus zehntausenden Primärstudien, die mithilfe von Massnahmen-, Vergleichsgruppen- oder Zeitreihen-Designs untersuchen, wie stark die Beiträge von mittlerweile insgesamt 150 Faktoren zu den Lernleistungen von Schülerinnen und Schülern sind. Hierfür nutzt Hattie Meta-Analysen, die jeweils einzelne bis hundert solcher Studien zusammenfassen, von denen er bis heute bereits über 1000 zusammengetragen und ausgewertet hat. Sein Ziel ist, für Lehrpersonen, Schulleitende und die Bildungspolitik ein evidenzbasiertes, umfassendes Orientierungssystem zu schaffen, eine Landkarte, um Wege zu gutem Unterricht und guten Schulen zu finden. Er räumt ein, dass seine Rangliste der Faktoren – erstellt gemäss dem statistischen Mass der Effektstärke –, die sein Buch zum Verkaufsschlager gemacht hat, als rezepthafte Anleitung missverstanden werden und von der kritisch-konstruktiven Aufgabe ablenken kann, Schule und Unterricht immer wieder auf die besonderen Bedingungen in der Klasse und der Schulgemeinde zuzuschneiden.

B. Anregung für Lehrpersonen, empirische Belege zum eigenen Unterricht selbst zu nutzen und auch zu erzeugen, um den Unterricht systematisch zu verbessern. Die Metapher «das Lernen durch die Augen der Schülerinnen und Schüler SEHEN» soll dies festhalten – ausformuliert: Die Lehrpersonen sollen als Evaluatorinnen und Evaluatoren des eigenen Einflusses auf die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler agieren – «Know thy Impact!». Eine wichtige Voraussetzung ist, dass ein Austausch im Team erfolgt, also in der professionellen Gemeinschaft.

Der erste Teil der Mission wird mit «Lernen sichtbar machen» (2009/D: 2013) verwirklicht. In «Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen» (2012/D: 2014) erfolgt die didaktische Umsetzung.

Einige zentrale Ergebnisse aus «Visible Learning» werden nachfolgend skizziert. Sie sind keineswegs unumstösslich oder als allgegenwärtig gültig aufzufassen. Hingegen sollen sie eine kritische Auseinandersetzung mit der Forschungsbasis anregen, wobei die in «Visible Learning» weitgehend fehlenden Studien aus dem deutschsprachigen Raum ebenfalls beizuziehen wären.

«Lehren und Lernen sichtbar machen erfordert die Beobachtung des eigenen Unterrichtshandelns und eine Sprache, die das Beobachtete festhält, kommunizierbar und damit für das gemeinsame Lernen nutzbar macht.»

Struktur- vs. Unterrichtsfaktoren

In Bezug auf die Lernleistungen ist die äussere Strukturierung von Schule und Unterricht offensichtlich weniger entscheidend – also Klassengrösse, Finanzausstattung, Promotionsregeln oder Verfahren der Klassenbildung (z. B. nach Leistungsgruppen). Vielmehr kommt es auf die Gestaltung der Lernprozesse durch professionell Lehrende an. Hattie empfiehlt daher, stärker in die Qualifizierung von Lehrpersonen zu investieren. Hattie macht keine Aussage darüber, dass die erste Phase der Lehrerinnen- und Lehrerbildung ein starker Faktor ist; er bestätigt dies hingegen für die Weiterbildung. Diese, auch in der Sonderform des Micro-Teaching (videogestütztes Unterrichtsfeedback), hat gemäss Hattie einen beachtlichen Einfluss auf den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler, sofern sie bedarfsgerecht konzipiert, als Kernaufgabe der Schule umgesetzt und in ihren Ergebnissen überprüft wird. Angemerkt sei: Die geringe Bedeutung der Strukturfaktoren gilt allerdings unter dem Vorbehalt, dass

Einen besonders wirkmächtigen Handlungstypus von Lehrpersonen – der erlernbar ist – sieht Hattie im «Regisseur» («activator»), der Ziele, Inhalte, Kriterien, Methoden und Medien arrangiert. Foto: Adriana Bella.

kollaborative Merkmale von Schule wie z. B. Unterrichtsteams gegeben sind. Im deutschsprachigen Raum ist die Arbeit in Lehrerinnen- und Lehrerteams allerdings keineswegs selbstverständlich.

Lehrerhandeln macht den Unterschied

Gemäss Hattie kommt dem Lehrerhandeln mit 30 % erklärtem Varianzanteil bei den Lernleistungen eine hohe Bedeutsamkeit zu. Andere «Domänen», insbesondere «Elternhaus» und «Persönlichkeitsmerkmale der Schülerinnen und Schüler», erklären zwar noch mehr Varianz, sind aber im Unterschied zum Lehrhandeln kurz- und mittelfristig nicht veränderbar. Professionelle Lehrtätigkeit erfordert unter anderem ein ausreichendes Stoff- oder Fachwissen, pädagogisches Wissen, ein breites und vielfältiges methodisches Repertoire und zudem genaue Kenntnisse zu Lernstand und Lernbedarfen der Schülerinnen und Schüler. Die Wirkkraft der Lehrperson ist relativ hoch, aber nicht allein ausschlaggebend, und sie wird erst im Zusammenspiel mit dem Lernen der Schülerinnen und Schüler produktiv. Unterricht gelingt deshalb besonders dann, wenn die Lehrpersonen auf Lernbedarfe passende Lernintentionen formulieren und diese so kommunizieren, dass die Lernenden sie verstehen. Schliesslich gewinnt sichtbares Lehren und Lernen dann an Schubkraft, wenn Lehrende sich als Lernende in Bezug auf ihren eigenen Unterricht sehen, wenn sie also ihre eigenen Wirkungen auf das Lernen der Schülerinnen und Schüler evaluieren.

Lernklima

Ein hoch rangierender Faktor ist nach Hattie die personale Beziehung zwischen Lehrperson und Lernenden. Sie muss bewusst aufgebaut, reflektiert und laufend gepflegt werden. Dies fordert von den Lehrpersonen spezifische Fähigkeiten wie eine positive Einstellung gegenüber anderen oder die Fähigkeit zu Empathie. Nebst höheren Lernleistungen entwickeln sich in Klassen mit personenzentrierten Lehrpersonen mehr Engagement und mehr Respekt untereinander und es tritt weniger destruktives Verhalten auf. Lernklima und Beziehungsqualität entfalten dann besonders grosse Wirkung, wenn sie mit klaren didaktischen Konzepten und Ambitionen einhergehen.

Die Lehrperson als Regisseur, nicht lediglich als Moderator

Einen besonders wirkmächtigen Handlungstypus von Lehrpersonen – der erlernbar ist – sieht Hattie im «Regisseur» («activator»), der Ziele, Inhalte, Kriterien, Methoden und Medien arrangiert und damit einen verlässlichen Handlungsrahmen für das Lernhandeln der Schülerinnen und Schüler schafft. Als Gegenpol beschreibt er den «Moderator» («facilitator»), also eine Lehrperson, die mit einer gewissen Zurückhaltung bei der Gestaltung der Lernprozesse agiert und diese zu einem guten Teil den Lernenden überlässt. Der «Individualisierung», verstanden als durch Bedürfnisse der Lernenden gesteuerter Unterricht, misst er wenig, der lernstandsbezogenen Differenzierung hingegen hohe Potenz zu. Hattie verweist in diesem Zusammenhang auf die starken Effekte der «Direkten Instruktion» bzw. des «Mastery Learning». Diese Konzepte gehen nicht – wie Hattie oft irrtümlich interpretiert wird – im Frontalunterricht auf. Dieser ist zwar ein nicht verzichtbares Element guten Unterrichts, aber nach Hattie schädlich, wenn im Übermass praktiziert.

Sichtbares Lehren und Lernen

Hattie fordert einen Unterricht, der die Lehr- und Lernprozesse «sichtbar» macht, um die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler über das ohnehin erwartbare Mass hinaus zu erhöhen. Sichtbarmachen fordert von den Lehrpersonen und von den Lernenden Fähigkeiten und Haltungen, die keinesfalls weit verbreitet sind. Beispielsweise muss die Lehrperson erkennen, wann welche Lernenden auf dem richtigen Weg sind und wann nicht, und sie muss lernen, präzises, verhaltensbezogenes Feedback zu geben. Zudem muss sie fähig und bereit sein, alternative Lernstrategien anzuregen, wenn bisherige nicht funktionieren, auch wenn diese ihr selbst ungewohnt erscheinen. Lehren und Lernen sichtbar machen erfordert die Beobachtung des eigenen Unterrichtshandelns und eine Sprache (in Texten oder Bildern), die das Beobachtete festhält, kommunizierbar und damit für das gemeinsame Lernen nutzbar macht. Das Modell des sichtbaren Lehrens und Lernens kombiniert laut Hattie lehrerzentriertes Lehren und schülerzentriertes Lernen, anstatt – wie oftmals – beide gegeneinander auszuspielen.

Oberflächen- und Tiefenmerkmale des Lernens

In seinem Lernmodell stellt Hattie die allmähliche Entwicklung eines vertieften Verständnisses des zu lernenden Stoffs und der Verbindungen zwischen Wissenselementen ins Zentrum. Bevor tieferes Wissen erlangt werden kann, müssen die Lernenden über das notwendige Oberflächenwissen verfügen. Damit die Lehrperson den richtigen Zeitpunkt für den nächsten Lernschritt erkennen kann, muss sie über die Diagnosekompetenzen verfügen, die Denk- und Lernweisen der Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt stellen. Er fordert von Lehrpersonen, sich laufend über den Stand des Lernprozesses jeder einzelnen Schülerin bzw. jedes einzelnen Schülers zu informieren und ihnen dazu Feedback zu geben, damit sie sich selber zuverlässig einschätzen lernen und sich in ihrem Lernprozess zunehmend sicher fühlen.

Feedback ist zentral

Lehr- und Lernprozesse werden auch dann sichtbar, wenn in grossem Masse Feedback gegeben wird. Feedback erhalten zum einen die Lernenden von der Lehrperson. Dieses beinhaltet Informationen über «Wohin gehe ich?», «Wie komme ich voran?» und «Wohin geht es danach?». Zum anderen erfolgt es dadurch, dass die Lehrperson sich Rückmeldungen von ihren Lernenden einholt. Dem misst Hattie besonders grosse Bedeutung zu. Dieses beinhaltet Informationen über die Wirksamkeit ihres Unterrichts auf die Lernleistungen der Schülerinnen und Schüler und ermöglicht eine systematische Entwicklung des Unterrichts. Ziel ist dabei weniger, sich der Zufriedenheit der Lernenden mit dem Unterricht zu vergewissern, sondern die Lernenden zu befähigen, zu benennen, was sie im Unterricht weiterbringt und was sie eher behindert.

Überfachliches Lernen

Hattie konzentriert sich auf das fachliche Lernen, und dann noch fokussiert auf die – weltweit mittels (standardisierter) Tests gemessenen – Kernfächer (Erstsprache, Mathematik, Naturwissenschaften). Dies bedeutet allerdings nicht, dass er das Fachübergreifende oder das Überfachliche gering schätzt. An mehreren Stellen betont er z. B., wie wichtig der Umgang mit Störungen ist. Ebenso bedeutend ist das «tiefe Lernen», das oft mit allgemeinen, zwischen den Fächern übertragbaren methodischen Kompetenzen verbunden ist. Dazu passt auch die Zielvorgabe aus Hatties Einleitung zu seinem Buch, das Visible Learning für Lehrpersonen aufbereitet: «Zu den wichtigsten Zielen gehört die Entwicklung der Fähigkeiten zur kritischen Bewertung, sodass wir Bürgerinnen und Bürger fördern, die über anspruchsvolle Ansichten und Veranlagungen verfügen, die in unserer komplexen Welt aktiv, kompetent und reflektiert kritisch agieren.» (Hattie 2014, Kap. 1)

Angaben zu den Projekten «Visible Learning – Eine Übersetzung von und eine Auseinandersetzung mit den Büchern von John Hattie» sowie «Visible Learning for Teachers» s. auch S. 83.

Literatur

- Hattie, John A. C. (2009): Visible Learning: A Synthesis of over 800 Meta-Analyses Relating to Achievement. London: Routledge.
- Hattie, John A. C. (2012): Visible Learning for Teachers. Maximizing Impact on Learning. London: Routledge.
- Hattie, John A. C. (2013): Lernen sichtbar machen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von «Visible Learning», besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Hattie, John A. C. (erscheint 2014): Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen. Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von «Visible Learning for Teachers». Besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.